

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

Kurztexte Landessiegerarbeiten
Brandenburg



Kontakt

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

E-Mail: gw@koerber-stiftung.de

Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145

www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20210198

»Fußball in Gefangenschaft - Football en captivité. Fußball unter französischen Kriegsgefangenen im Stalag III A / Luckenwalde und in den Arbeitskommandos bei Friesack im Havelland (1940-1945)« von 7 Schülerinnen und Schülern (Klasse 12, Oberbarnimsschulen Berufliches Gymnasium, Eberswalde und Evangelische Schule Neuruppin, Tutoren: Dr. Stephan Theilig und Karsten Voge)

Mit Fußball unter französischen Kriegsgefangenen während des Zweiten Weltkriegs beschäftigten sich sieben Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums in Eberswalde und der Evangelischen Schule Neuruppin. Sie befragten dazu Historiker und Zeitzeuginnen, recherchierten in Archiven und Museen und studierten Fachliteratur. Für viele Inhaftierte im Stalag III, dem größten Kriegsgefangenenlager Brandenburgs, sowie in verschiedenen Arbeitskommandos wurde der Sport zur Ausflucht aus dem harten Lageralltag. Die Lagerbetreibenden ließen die Gefangenen zum Zweck der Effizienzsteigerung durch psychische Entlastungen und physische Kräftigung gewähren. Dabei jedoch, so dokumentieren die Schülerinnen und Schüler in ihrem Dokumentarfilm, wurden je nach Herkunft der Gefangenen große Unterschiede gemacht: Während es den französischen Kriegsgefangenen erlaubt war, sich in Mannschaften zu organisieren, war den sowjetischen Gefangenen der Zugang zum Sport untersagt.

Beitragsnummer 20210336

»Ich bin so tief gefallen, wie man gar nicht fallen konnte.« Der lange Arm der Stasi beim SC Neubrandenburg« von Christiane Hering und Chiara Paegelow (Klasse 11, Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium, Prenzlau, Tutor: Jan Markhoff)

Sportclubs hatten mit ihrer sozialistischen Wertevermittlung in der DDR eine wichtige politische Funktion. Dazu diente die Leistung der Sportlerinnen und Sportler als Aushängeschild für den Erfolg der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Am Beispiel des Sportclubs Neubrandenburg gingen Christiane Hering und Chiara Paegelow dem Einfluss der Staatssicherheit auf die DDR-Sportclubs auf die Spur: Die Elflässlerinnen betrachten in ihrem Podcast den über den Sport ausgetragenen Konkurrenzkampf zwischen DDR und BRD. Sie sprachen mit dem ehemaligen Leistungssportler Peter Minow, der als vielversprechendes Nachwuchstalent aufgrund von Beitzelung dem Sportclub Neubrandenburg verwiesen wurde seine Sportlerkarriere niederlegen musste. Angesichts dieser Lebensgeschichte stellen die Schülerinnen fest: Das Sportsystem der DDR war mehr Missbrauch als Förderung von jungen Menschen. Die Autorinnen wünschen sich einen transparenteren Umgang und mehr öffentliche Aufmerksamkeit für dieses Thema.

Beitragsnummer 20210624

»Aufgearbeitete Vergangenheit? 85 Jahre Olympische Spiele 1936. Was wir von Luz Long lernen können.« von 8 Schülerinnen und Schülern (Klasse 7, Grace Hopper Gesamtschule Teltow, Tutoren: Christoph Groß und Florian Müller)

Eine Projektgruppe der Klassen 7 und 8 beschäftigte sich mit der Instrumentalisierung von Sport durch die Politik, ausgehend von den Olympischen Sommerspielen 1936. In ihrem Film zeigen die Schülerinnen und Schüler, dass sportliche Großereignisse und Wettkämpfe immer wieder politisch aufgeladen werden. Während des Nationalsozialismus etwa wurde mit den Olympischen Sommerspielen ein weltoffenes und friedliches Deutschland zu inszenieren versucht, während

zugleich die ersten Konzentrationslager errichtet wurden. Als Positivbeispiel einer solidarischen Haltung unter Sportlerinnen und Sportlern hebt die Gruppe die Freundschaft zwischen den Leichtathleten Lutz Long und Jesse Owens hervor, die sich im Olympia-Wettkampf 1936 anfreundeten und gegenseitig unterstützten. Für Gruppe ist klar: Sport ist politisch! Von großen Verbänden wie der FIFA oder dem IOC fordern die Jugendlichen darum mehr gesellschaftliche Verantwortungsübernahme und die Förderung von solidarischem Verhalten im sportlichen Wettkampf.

Beitragsnummer 20210841

»Homeland – Heimat – Havelland: eine kritische Bestandsaufnahme« von 25 Schülerinnen und Schülern (Klasse 9, Lise-Meitner-Gymnasium, Falkensee, Tutorin: Doris Limbach)

Die 9. Klasse des Lise-Meitner-Gymnasiums hat sich mit Sport in Falkensee im Nationalsozialismus beschäftigt. In ihrem Podcast beleuchtet sie den Ausschluss von jüdischen Sportlerinnen und Sportlern aus Vereinen und Sportclubs ab 1933. Dafür forschte die Gruppe zum Stolperstein eines jüdischen Sportlers und ging dem Namen der ›Panzerstraße‹ in Falkensee nach: Hier fertigten und montierten früher Zwangsarbeitende und Kriegsgefangene Fahrzeugteile für Panzer. Einen weiteren Fokus setzte die Gruppe auf das Olympische Dorf in Elstal. Es sollte den Athletinnen und Athleten der Olympischen Spiele 1936 als Ruhopol dienen. Ein passendes Gelände stellte die deutsche Wehrmacht zur Verfügung. Heute ist dieses Gelände weitgehend ungenutzt, seit 2019 sind jedoch Baupläne für die Sanierung einiger Teile des Dorfes bekannt. Die Klasse wünscht sich, das Gelände unter Denkmalschutz zu stellen und die Aufarbeitung der Zusammenhänge zwischen Sport und Nationalsozialismus voranzutreiben.

Beitragsnummer 20211343

»Wie kommt die ›Olympiawiese‹ auf Hermannswerder zu ihrem Namen?« von Johann Pestke (Klasse 8, Evangelisches Gymnasium Hermannswerder, Potsdam, Tutorin: Katrin Sachse)

Johann Pestke wohnt auf der Potsdamer Halbinsel Hermannswerder. Für den Geschichtswettbewerb begab sich der Schüler auf die Suche nach der Herkunft des Namens ›Olympiawiese‹ für ein dortiges, heute brachliegendes Gelände. Anhand von Archivmaterial und der Befragung und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen fand der Achtklässler heraus, dass die Fläche kurz nach den Olympischen Spielen 1936 mit einem großen Festakt als Sportanlage eingeweiht wurde und anschließend vom Gymnasium Hermannswerder genutzt wurde. Im Nationalsozialismus sollte der Schulsport Mädchen vor allem auf die Mutterschaft vorbereiten, dem Ideal der Frau als tüchtige Mutter und Ehefrau entsprechend. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente die ›Olympiawiese‹ als Militär-Lazarett. Johann Pestke erlernte für seine Quellenarbeit das Lesen altdeutscher Schriften, wobei ihn sein 93-jähriger Großvater unterstützt hat.

»Politisch kontrollierter Sport in der DDR – das Beispiel des Sportlers Hartmut Flach« von Konrad Biermann (Klasse 11, Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium, Prenzlau, Tutor: Jürgen Theil)

In der DDR war kaum ein Feld ideologisch und politisch so überwacht wie der Sport. Man wusste um dessen politische Strahlkraft. Über sportliche Erfolge sollte die Identifikation mit dem Staat gestärkt und die Überlegenheit des sozialistischen Systems demonstriert werden. Konrad Biermann beschäftigte sich für seinen Beitrag mit dem Leistungssportler und Judoka Hartmut Flach, dessen Leben stark von der Hinrichtung seines Vaters in der DDR geprägt ist. Der Elfklässler zeigt am Beispiel seiner Biografie, dass Personen, die sich dem Regime nicht anpassten oder deren Familie politisch negativ auffielen, keine Chance auf eine sportliche Karriere und gegebenenfalls mit Repressionen zu rechnen hatten: Aufnahmeverweigerungen in Leistungssportclubs und Schikanen bis hin zu Gefängnisstrafen prägten das Leben des Judoka, bis er schließlich nach Westdeutschland übersiedelte. Neben Gesprächen mit Flach recherchierte Konrad Biermann für seinen Beitrag in Bibliotheken, Archiven und im Internet.